

Editorial

Wettbewerb – aber wie?

Der Wettbewerb zwischen den Hochschulen ist mittlerweile zum vielbeschworenen Allheilmittel für die Probleme der Hochschulen geworden. Leider wird allerdings nur sehr wenig darüber gesprochen, worauf sich dieser Wettbewerb eigentlich beziehen soll, wie er zu initiieren ist, wodurch er getragen werden soll.

Unstrittig ist, daß wir in der Forschung in Deutschland einen gut organisierten Wettbewerb haben. Drittmittel werden in einem „expertengesteuerten Wettbewerb“ (Alewell) verteilt. Dabei konkurrieren die Hochschulwissenschaftler untereinander, aber auch mit den Wissenschaftlern der Großforschungseinrichtungen, der *Fraunhofer-Gesellschaft* oder der *Max-Planck-Institute*. Wir haben auch einen Wettbewerb um das Personal an den Hochschulen. Das Berufungssystem erzeugt durch Rufe und Rufabwehr – zwar sehr eingeschränkt, aber grundsätzlich – „Marktpreise“ für Gehälter, Sach- und Personalausstattung und nicht zuletzt Ansehen.

Anders in der Lehre: Hier ist jeder Wettbewerb ausgeschlossen. Die Hochschulen bilden sogar staatlich organisierte Kartelle, indem sie



über Rahmenprüfungs- und -studienordnungen das Angebot weitestgehend normieren. Der Hochschulzugang bietet in der Mehrzahl der Studiengänge keine Wahlmöglichkeit, vielmehr werden Studierwillige nach sozialen Kriterien von der *Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS)* einzelnen Hochschulen zugewiesen, weil wir von der Fiktion ausgehen, daß jeder Abiturient bei gleicher Note für jedes Fach gleich geeignet sei. Dem liegt die zweite Fiktion zugrunde, nämlich daß alle Hochschulen gleiche Qualität bieten. Mit einer Studentenzuweisung sind demnach auch keine „Marktbelohnungen“ in finanzieller Form verbunden. Letztlich gibt es auch keine Transparenz über die Unterschiede zwischen Studien-

gängen an verschiedenen Hochschulen.

Ich meine, daß es ohne Wettbewerb um die Abiturienten keinen Wettbewerb in der Lehre geben wird. Hochschulen und Studierende müssen eine Wahlmöglichkeit zur Zulassung haben. Nur dann können unterschiedliche Profile der Hochschulen ebenso ausgebildet wie unterschiedliche Begabungen von Studierenden differenziert gefördert werden. Das setzt eine stärkere Differenzierung der Studienangebote gerade auch innerhalb der Universitäten und Fachhochschulen voraus. Zwischen Produkten, die gleich sind, kann es keinen Wettbewerb geben. Ein überwiegender Teil der Finanzierung der Hochschulen muß sich dann aber am Grundsatz orientieren: „Geld folgt Student“, wie es in einer Vielzahl von Ländern üblich ist. Wenn die Studenten auf diese Weise Geld in die Hochschulen bringen, werden sie auch wieder zur Lust und nicht nur zur Last für die Hochschullehrer!

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Alf Leber'. The signature is stylized with a large, looping 'L' and a long horizontal stroke at the end.